



## Brüning schon Hugenberg?

Berlin, 20. Aug. Der Berliner Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ meldet: „Es ist jetzt festgestellt, daß die Schulden des von Dr. Hugenberg geleiteten Konzerns bei der Danatbank nicht weniger als 2 Mill. M.M. betragen. Man hat, wie man hier zuverlässig erfahren hat, in diesen Tagen den Reichskanzler Dr. Brüning zu veranlassen gesucht, die Macht, die das Reich heute über die Danatbank und die Abwicklung ihrer Geschäfte besitzt, zu benutzen, um Dr. Hugenberg in Schwierigkeiten zu verlegen, die gleichzeitig das Ende seiner politischen Betätigung bedeuten dürften.“

Der Reichskanzler hat das abgelehnt. Die Verpflichtungen Dr. Hugengebgs und seiner Unternehmungen beruhen auf privatgeschäftlichen Grundlagen und müssen auch auf privatgeschäftlicher Basis unter Ausschluß jeden politischen Moments abgewickelt werden.“

## Eine Erklärung des Scherl-Konzerns

Berlin, 20. Aug. Der Scherl-Konzern übermittelt folgende Erklärung: „Die von politisch-interessierter Seite in einem Teile der Linkspressen — und gehen durch die „Neue Züricher Zeitung“ — verbreiteten Tendenznachrichten über den Umfang der Geschäftsbeziehungen zwischen der Danatbank und dem Scherl-Konzern sind falsch. Der Umfang der geschäftlichen Beziehungen ist wesentlich geringer — nur ein Bruchteil des von der „Neuen Züricher Zeitung“ genannten Betrages — und bewegt sich seit Jahren in annähernd gleicher bei Unternehmungen ähnlichen Umfangs ähnlicher Höhe.“

## Der „Angriff“ auf 8 Tage verboten

Berlin, 20. Aug. Der Polizeipräsident teilt mit: Die Tageszeitung „Der Angriff“ ist aufgrund des § 2 der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen bis 20. August einschließlich verboten. Das Blatt hat in sensationeller Form die Behauptung aufgestellt, daß Reichsbahnverleumdung als Täter für das Eisenbahnattentat von Jüterbog in Frage kämen. Diese Behauptung, die mit den polizeilichen Ermittlungen in der Attentatsfrage Jüterbog in keiner Weise übereinstimmen, stellt eine so außerordentliche Verletzung der auch im politischen Kampf zu beachtenden Grenzen dar, daß eine erhebliche Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung als vorliegend betrachtet werden muß. Aus diesen Gründen ist das erwähnte Verbot erfolgt.

## Die Behauptungen des „Angriff“ zu dem Eisenbahnattentat in Jüterbog

Berlin, 20. Aug. Wie wir von der Reichsbahnhauptverwaltung erfahren, ist nunmehr einwandfrei festgestellt, daß das angebliche Schreiben des Reichsverbandes der Bahnsicherheitsvereine, auf das die Redaktion des „Angriff“ ihre Behauptungen über die Vorgeschichte des Eisenbahnattentats von Jüterbog stütze, eine Fälschung darstellt. Der Brief, der dem „Angriff“ zugegangen ist, ist in Schreibmaschinenchrift mit dem Namen Folger unterzeichnet. Im gesamten Ueberwachungsbericht der Reichsbahn gibt es jedoch keinen Beamten dieses Namens.

## Die englischen Zollpläne

Berlin, 20. Aug. Die in England augenblicklich erörterten Pläne, auf Lebensmittel und Fertigwaren einen zehnprozentigen Zoll zu legen, werden in hiesigen politischen Kreisen mit Interesse verfolgt. Man ist der Auffassung, daß die Durchführung dieser Pläne einen grundlegenden Umschwung der Handelspolitik der letzten Jahre bedeuten und den Richtlinien der großen Wirtschaftskonferenzen völlig widersprechen würde. Nach der Lauson-Verhandlung wendet sich ja gegen eine Schranke für die freie Güterbewegung.

## Keine Aenderung der ungarischen Außenpolitik

Budapest, 20. Aug. Das ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Büro meldet: An offizieller Stelle wird auf das entscheidende erklärt, daß Frankreich im Zusammenhang mit der 5 Millionen Pfund-Anleihe keinerlei Bedingungen stellte, daß solche nicht einmal in Ausblicken erwähnt worden seien und daß die Außenpolitik Ungarns dieselbe bleiben werde, die die Regierung Verhies vertrat und die bei der jüngsten Reichstagswahl die Zustimmung der überwiegenden Mehrheit der öffentlichen Meinung des Landes gefunden hat.

## Der Weg der Brigitte Andreas.

Roman von Ojzeid von Hankeln.

Copyright 1927 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.  
5 (Nachdruck verboten.)

Bernhard Andreas lag noch im Bett. Sein Gesicht war blaß, der Mund geöffnet, die Augen waren verengt und die Brust atmete röhrend. Das war ein Schlaganfall.

Mit leiser Stimme wachte sie sich an Franz: „Warten Sie, Petra Schubert, sofort herüber. Unausfallsig. Es braucht nicht gleich bellant zu werden. Telephonieren Sie an Dr. Kotte, er muß sofort kommen.“

Trotz ihrer Erschütterung war sie gefest. Sie betete den Kranken Kopf hoch und legte eine kalte Kompresse auf seine heiße Stirn. Brigitte Andreas war kein Mädchen, das den Kopf in der Gefahr verlor, und hatte geschickte Hände.

Der alte Schubert stand erschüttert in der Tür. „Um des Himmels willen!“ rief er aus. „Ein Schlaganfall — Ruhe, Herr Schubert — gleich wird der Arzt da sein. Wer weiß, ob Vater uns nicht verläßt.“

Aber während sie unermüdet auf seinen Schößen durch das Zimmer blickte, ordnete dem Diener kurze Befehle erteilte, des Vaters Umhang erneuerte, ihm ein liebes Wort zuflüsterte, keine Hand strichelte, konnte sie es nicht hindern, daß Tränen aus ihren Augen über das gewaltig beherrschte Gesicht stießen. Wie hatte der alte Schubert sie so bewundert wie in dieser Stunde.

Der Arzt kam, begrüßte Brigitte mit einem Nicken, dann bückte er sich lange über den Kranken. Als er sich erhob, wankte er leise mit den Augen. Brigitte folgte ihm in den Nebenraum.

„Ich bitte, die ganze Wahrheit“, Herr Doktor“, sagte sie mit ruhiger, leiser Stimme.

„Der Fall ist sehr schwer. Bei der vorgeschrittenen Verfallung der Herzorgane glaube ich kaum, daß Ihr Herr Vater noch einmal erwachen wird. Rufen Sie Eisumschläge, das ist alles, was ich raten kann. Ich bin untröstlich, gnädiges Fräulein.“

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor.“

„Sie ging in das Krankenzimmer zurück und legte sich schweigend wieder an das Bett. Die Vorhänge waren zugezogen, ein Lämpchen verdrängte einen schwachen Schimmer, von draußen oberhalb der Lärme des Werkes herüber, des großen Werkes, das der Mann geschaffen, der jetzt, nachdem ihm eben der größte Erfolg seines Lebens gelungen, im Sterben lag.“

Es war ein langes, trauriges Schweigen. Wortlos sahen der alte Schubert und die Tochter des Kranken nebeneinander, sahen

## Nichtangriffspakt mit Rußland

London, 20. Aug. Wie die United Press erfährt, ist in Paris ein Nichtangriffspakt zwischen Frankreich und Sowjetrußland abgeschlossen und bereits paraphiert worden.

In dem Vertrag verpflichten sich beide Mächte zu strikter Neutralität, falls der Vertragspartner zum Gegenstand eines nicht provozierten Angriffs von Seiten eines dritten Staates oder einer Staatengruppe gemacht werde.

Die Verhandlungen über dieses Abkommen, das, abgesehen von der formellen Anerkennung den ersten Vertrag zwischen der Sowjetregierung und Frankreich darstellt und das sich eng an das Muster des Berliner Vertrags anlehnt, haben Anfang Mai in Paris zwischen dem sowjetischen Botschafter Tomagaloff und Berthelot, dem Generalsekretär im französischen Außenamt, begonnen.

Der Vertrag war auch Gegenstand von Besprechungen, die später im Mai ausläßlich der Wiener Tagung zwischen Briand und Litwinow stattfanden. Kurz nach dieser Besprechung wurde die deutsche Regierung von der Sowjetregierung darüber in Kenntnis gesetzt, daß derartige Verhandlungen zwischen Frankreich und Rußland schwebten.

Wichtigste mit den Vorbesprechungen über den Nichtangriffspakt laufen auch Verhandlungen über den Abschluß eines provisorischen Handelsvertrages, die einen befriedigenden Verlauf nehmen.

Die Beurteilung derartiger Verträge steht immer vor dem merkwürdigen Widerspruch, daß sie an der tatsächlichen Lage nichts ändern und dennoch sehr wesentlich werden können für die Gestaltung der zwischenstaatlichen Dynamik. So auch hier: an der Machtfrage ändert der Vertrag nichts. Wir haben den Kriegschuldigenpakt Kellogg, den Rußland unterzeichnet und durch einen Schwab bereits einmal unterzeichnet hat. Auch dieser russisch-französische Nichtangriffspakt ist formal betrachtet, weiter nichts als die ausdrückliche, aber überflüssige Versicherung, daß der Kelloggspakt auch zwischen Rußland und Frankreich als ein Willensakt der beiden Regierungen besteht. Für Rußland wichtig ist dabei lediglich eine gewisse außenpolitische Entlastung: Rußland wird das Gewicht einer von Frankreich geführten Interventionspolitik los. Ein propagandistischer Gedanke, der sich in den letzten Jahren der liebevollen Pflege der Sowjetbehörden erfreute, hat damit jeden Raum verloren.

Wesentlich für die Beurteilung der zwischenstaatlichen Dynamik sind aber bereits die Auswirkungen des „Pariser Vertrags“ auf den deutsch-russischen Freundschaftsvertrag, den „Berliner Vertrag“. Der Wert des Berliner Vertrags für die Russen war, daß Deutschland Rußland gegenüber zu einer wohlwollenden Haltung und Achtung des russischen Status verpflichtet war. Selbstverständlich zielte der Berliner Vertrag nach dem Westen, er wirkte jedenfalls gegen den Westen, und es bedarf so keiner Beweisführung mehr, daß der Berliner Vertrag — der eben erst erneuert wurde — für beide Teile eine sühnbare Verminderung erfahren hat, nachdem die Weltmacht Frankreich sich zu einem Neutralitätsvertrag mit Rußland bereit fand.

Nach wesentlicher sind außerdem die Möglichkeiten, die diese erste französisch-russische Annäherung für die Konsolidierung der Nachbarverhältnisse im Osten haben kann: wir meinen die Stellung Polens zwischen Rußland und Deutschland. Man wird wahrscheinlich nicht irren, wenn man annimmt, daß der Berliner Vertrag seine Ära nicht entdunkelt, die das polnisch-russische Verhältnis unmittelbar berührt. Aber es liegt in der inneren Logik, in der politischen zeitlichen Fernwirkung dieses Vertrages, daß er zu einer endgültigen Klärung des Verhältnisses zwischen Rußland und Polen führen muß. Es wäre naiv, anzunehmen, Frankreich habe diesen Vertrag nur deshalb abgeschlossen, um Rußland vom Abdruck einer französischen Intervention zu befreien. So lebenswichtig sind die Franzosen nicht! Das Ziel auf dem Wege ist selbstverständlich Rückendeckung für Polen an der Ostgrenze. Dieses Ziel wird nicht heute und auch nicht morgen erreicht werden, aber es ist gefest. Und dieser neuen Klärung der französisch-polnischen Ostpolitik, die stehende Kräfte in feste Formen bringen will, hat die ganze Aufmerksamkeit der deutschen Außenpolitik zu gelten: hier — zwischen Paris, Warschau und Moskau — wird nicht nur „diplomatisiert“, hier wird möglicherweise Geschichte gemacht. Gegen uns!

einander nicht einmal an und waren beide von derselben schweren Sorge erfüllt. Von der Sorge um den Kranken, den sie beide in ihrer Art liebten, und von der Sorge um das Werk.

Brigitte fühlte, daß ihres Vaters Hand sich in ihrer Hand bewegte.

„Bei — bei —“  
Das Sprechen fiel ihm unendlich schwer:  
„Ich bin hier bei dir, Papa.“  
„Schubert?“  
„Hier, Herr Andreas.“

Der alte Schubert hatte sich weniger in der Gewalt als Brigitte, er eignete impulsiv die andere Hand seines Chefs. Andreas war unruhig, suchte nach Worten, dann sagte er mit lauter, aber schwer verständlicher Stimme:

„Schubert — mein Testament — in meinem Schreibtisch — mittelfestes Fach — sofort nehmen — sofort öffnen — Sie allein — Aufsicht Dirksfelder — Brigitte —“

„Ich bin ja hier, bei dir, Papa.“  
„Viktor —“  
Seine Frage wurde nicht mehr beantwortet.  
Er machte eine frampfaste Bewegung, dann sank er in die Kissen zurück.

„Es ist vorbei.“  
Laut aufweinend sank Brigitte vor dem Bett in die Arme. Schubert schluchzte, auch der Diener Franz hatte Tränen in den Augen.

„Was ist denn hier eigentlich los?“  
Brigitte stand auf und ging in das Nebenzimmer. Da stand Viktor in der Tür, übermüdet, und hatte eine schwere Zunge.

„Still Viktor —“  
„Sie hätte ihn in diesem Augenblick nicht schelten können, er tat ihr grenzenlos leid, ihr Bruder, der in dieser Verfassung an des Vaters Todestestament treten mußte.“

„Aber lieber Vater —“  
„Was ist?“  
„Ein Schlaganfall — eben — er lebt nicht mehr! Ich Viktor —“

„Woh! im Himmel!“  
Brigitte ging auf ihn zu, schloß ihn in die Arme.  
„Still Kind, nicht weinen —“ Er war im Augenblick ermüdet.  
„Ich — es ist selbstverständlich, daß ich jetzt für dich Sorge — ich verspreche dir —“

„Ich gehe — ich will sofort den letzten Auftrag des Toten ausführen.“

## Der französisch-russische Vertrag

Paris, 20. Aug. Die Meldung der „United Press“ über den zwischen Frankreich und Sowjetrußland abgeschlossenen Nichtangriffspakt hat die französische Öffentlichkeit vollständig überstrahlt, obwohl man in den letzten Tagen zugeben mußte, daß neben den französisch-russischen Wirtschaftsverhandlungen im Handelsministerium das Thema eines Nichtangriffspaktes zwischen dem Vertreter Briands, Berthelot, und dem russischen Botschafter in Paris, Tomagaloff, eingehend erörtert wurde.

## Zusammengeschrunpfter Weltmarkt

Wie aus den soeben veröffentlichten Ziffern der amtlichen Statistik hervorgeht, ging der Weltmarkt im ersten Vierteljahr 1927 weniger zurück. Die Umsatzwerte gaben nämlich gegen das erste Vierteljahr 1926 um fast ein Drittel nach, während der Umsatz im letzten Viertel 1926 gegen dieselbe Vorjahreszeit nur um rund ein Viertel zurückblieb. Im Gegensatz zum Werte ging die Menge der im Weltmarkt umgesetzten Waren im ersten Vierteljahr 1927 um rund 16 Prozent gegen das erste Vierteljahr 1926 zurück.

Bei allen europäischen Ländern schrumpfte hauptsächlich die Einfuhr zusammen. Von Ostland abgesehen, war der Schwund der Einfuhr in Deutschland am größten. Die Einfuhr ging am meisten in Großbritannien (27 Prozent) zurück. Von folgen die Schweiz, Frankreich und schließlich das Deutsche Reich (— 25 Prozent).

## Die Arbeitsnot in U.S.A.

900 000 Erwerbslose allein in Pennsylvania

Harrisburg, 19. Aug. Der Gouverneur von Pennsylvania, Binns, hat an den Präsidenten Hoover ein Schreiben gerichtet, in dem die Einberufung des Kongresses zu einer Sonderession gefordert wird. Der Gouverneur begründet diesen Schritt mit der immer weiter um sich greifenden wirtschaftlichen Not infolge der Arbeitslosigkeit, die, wie er erklärt, zu schweren Störungen der öffentlichen Ordnung führen könne. In Pennsylvania belaufe sich die Zahl der Arbeitslosen allein auf 900 000, das sei ein Viertel aller arbeitsfähigen Einwohner des Staates. Die Wohlfahrtsleistungen seien allein nicht imstande, den Notleidenden zu helfen. Den Gemein- und Staatsbehörden seien einzuweisen durch gezielte Vorschriften die Hände gebunden, so daß sie nicht helfen könnten.

## Ich löse Kreuzworträtsel

Von Lotbar Sachs

Die Methoden, sich bei Frauen beliebt zu machen, haben sich im Laufe der Zeit gründlich geändert. Früher genügte es, ein galanter Cavalier zu sein, ein anständiger Gesellschaftler, flotter Tänzer... heute muß man wissen, wie der ägyptische König heißt, der mit „M“ anfängt, mit „A“ aufhört und sechs Buchstaben hat. Löse Kreuzworträtsel, und du erobert dir die Herzen der Damen! Darauf beruht die moderne Liebesstrategie. Ich stelle mich auf diese Taktik um.

Es war in einem kleinen idyllischen Kurort. Tag für Tag, mit bewundernswürdiger Ausdauer, flüchtete der Regen einträglich gegen die hohen Scheiben der Glascoranda unseres Hotels. Die Damen saßen gelangweilt in den Korbstühlen, studierten die Fremdenliste und machten sich dann an die Lösung des Kreuzworträtsels, das regelmäßig in der Unterhaltungsbefehle des Fremdenanzeigers erschien. Ich muß wirklich sagen: Es waren immer ausgesucht schwierige und raffiniert kombinierte Rätsel. Die Dummheit, mit der die Damen längst vergessene Schulfachkenntnisse aufzufrischen versuchten, hatte etwas Mitleidweckendes. Dankbar nahm man meinen Beistand an und bestrahlte mich mit Fragen: „Ich bitte Sie, was kann das wohl sein? Gott der nordischen Mythologie? Er muß mit „D“ anfangen, und es dürfen nicht mehr als vier Buchstaben sein!“ „Aber ganz einfach“, antwortete ich ohne Befahren. „Odin.“ Die verblüffende Schmelzigkeit, mit der ich alle, auch die verzweifeltsten Rätselprobleme löste, erregte Staunen und Bewunderung. Bald war ich schon im Korbe und konnte mich in der Dunkelheit schöner Frauen.

Als ich die Heimreise antat, gaben mir zahlreiche Damen zum Bahnhof das Geleit. Ich stand schon am Geleitsort, da trat noch einmal die sonatliche Herr der Kreuzworträtsel-Erfindung heran: „Sagen Sie mir, lieber Herr Doktor, zum Abschied nur das eine: Wie haben Sie es nur gemacht, daß Sie auch die kompliziertesten Rätsel unheimlich schnell und sicher lösen?“

„Ich will Ihnen das Geheimnis verraten“, lachte ich, während der Zug sich langsam in Bewegung setzte, „ich bin der Autor der Kreuzworträtsel im Fremdenanzeiger.“

Viktor hörte auf.

„Was für ein Auftrag?“

„Vater hat noch ein paar Worte gesprochen; er hat gesagt, wo sein Testament liegt, das Herr Schubert an sich nehmen soll.“  
Sofort fuhr es Viktor durch den Sinn: hätte nicht er des Vaters letzten Willen offen müssen? Er, der Sohn?

Dann fragte er unsicher: „Hat Vater von mir gesprochen?“

„Es war sein letztes Wort.“

Viktor zuckte zusammen.

„Er hat wohl angenommen, daß du im Zimmer warst, er ist ja erst im letzten Augenblick zu sich gekommen.“

„Sie gingen in das Schlafzimmer, Viktor starrte auf den toten Vater, auf den gefallenen Nieren. Es war ein unbestimmtes Gefühl, daß wohl er selbst mitschuldig war an dem, was hier geschehen war. Er hätte gern weinen mögen, aber so vieles bündete ihm durch den Kopf, so viele Selbstwürde, Selbstverleumdungen, Gedanken an gestern, an die Zukunft, daß er ganz verwirrt war.“

Schubert trat leise ein.

„Darf ich einen Augenblick bitten?“

Die Schwelmer gingen hinaus.

„Es wird notwendig sein“, sagte der alte Mann, „daß wir die Arbeiter benachrichtigen, drüben in der Fabrik. Dann werde ich die notwendigen Vorbereitungen treffen. Vielleicht sehen Sie die Anzeigen auf, ich werde das alles besorgen.“

„Nein, Herr Schubert, in die Fabrik wird Viktor gehen, das muß der Sohn —“

Viktor wehrte mit einer Handbewegung ab.

„Ich nicht — ich kenne die Arbeiter kaum — das macht doch Herr Schubert am besten.“

Er wußte sehr wohl, daß er herzlich unbeliebt war.

„Dann werde ich hinüber gehen“, sagte Brigitte einfach.

Schubert nickte.

„Ich habe das Testament aus dem Schreibtisch genommen“, berichtete der alte Buchhalter, „wie es der Herr bestimmt hat. Auf dem Umschlag steht, daß es sofort nach seinem Tode durch Aufsicht Dirksfelder in Gegenwart der beiden Kinder und meiner Wohnung geöffnet werden soll.“

Viktor schüttelte den Kopf. „Das hat denn doch wohl Zeit bis nach dem Begräbnis“, rief er aus.

„Nein, Herr Andreas, das ist sogar sehr eilig. Wie mit Ihr Herr Vater gestern abend mitteilte, muß heute abend vor dem Notar der Vertrag mit Bolivien unterschrieben werden.“

„Unfuss! Der ist doch nun hinfällig.“

(Fortsetzung folgt.)

# Aus Stadt und Land

(Wetterbericht.) Da die Depressionsstätigkeit im Norden fort dauert, ist für Samstag und Sonntag immer noch ungewisses und zu zeitweiligen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

## Waldhüter Sprudel

Der aufstrebende Leiter vor einiger Zeit angekündigte „Waldhüter Sprudel“, hergestellt aus dem mit natürlicher Kohlendioxid verletzten Thermalwasser ohne jede weitere Zusatz, ist jetzt auch hier im Handel zu haben. Es handelt sich hier um ein hervorragend wohlschmeckendes, erfrischendes und heilsames Thermalwasser, dessen Ertrinken überall begrüßt wird. Näheres Rebe das heutige Jusent.

## Württemberg

**Wurtemberg, 20. August.** (In die Drehschneidmaschine.) Der 20 Jahre alte, zurzeit arbeitslose Goldschmied Hermann Schmidt hat seinem Vater, der Besitzer einer Drehschneidmaschine ist, ein Stückchen des Deckels und sah hinein. Dabei erlitt er das Ueberraschende, daß in die Maschine ein Würfel aus Metall eingeklemmt war, der die Maschine zum Stillstand brachte. Ein großer vorübergehender Kräftigung brachte ihn in ärztliche Hilfe.

**Deckenpflanz, 20. August.** (Freibad.) Was esperantistischer Gemeindeführer zu leisten vermag, beweist das Deckenpflanz Freibad, das am vergangenen Sonntag mit einer schätzlichen Fete eröffnet wurde. Es ist 40 Meter lang, zehn Meter breit und drei Meter tief und wird von mehreren Quellen gespeist mit klarem Wasser gespeist. Täglich stehen rund 70 Kubikmeter Wasser zu. Um die Kosten des Freibades möglichst niedrig zu halten, verpflichteten sich 100 Mann, zum Teil Mitglieder des Turn- und Sportvereins, 1 bis 2 Tage oder jede 3. bis 4. Tage am Tage zu arbeiten. Andere verpflichteten das Werk durch unentgeltliche Fahrlässigkeiten. Die kleinen Handwerker betätigten für ihre Arbeit nur die reinen Kosten und Löhne. So war fast die ganze Gemeinde am Werke beteiligt.

**Weilberstadt, 20. August.** (Erdbeben.) Dienstag abend zogen einige junge Männer auf der Weilerberger Straße spazieren. Da ihnen ein kleinerer Eisenwagen begegnete, wurde der hinter seinem Lenker gehende 19jährige Holzbildhauer Paul Braun so heftig erschrocken, daß er mit voller Wucht in den Eisenwagen geschleudert wurde, wo er mit einem doppelten Schreck liegen blieb. Er ist seinen Verletzungen gestern mittag erlegen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Nach dem Tode des Eisenwagens wird gefahndet.

**Stuttgart, 20. Aug.** (Sammel-Diebstahl im D-Jug Heidelberg-Schwaben.) Am Montag wurde einem hiesigen Einzelhändler aus dem Schnellzug Heidelberg-Stuttgart auf der Bahnstation Bruchsal ein gelblich-brauner Warenkorb mit Brillanten, Edel- und Halbedelsteinen und echten Perlen, sowie Brillantearbeiten im Gesamtwerte von etwa 20000 RM. entwendet. Die sofort angestellten Untersuchungen ergaben, daß der Täter seinen Koffer, der zwei Hosen, ein Hemd, eine Weste und ein Paar Schuhe enthielt, zurückgelassen hat. Es handelt sich dabei um einen üblichen Koffer wie der eines Mannes. Die Hauptpunkte über die Person des Täters sind noch unklar.

**Stuttgart, 20. August.** (4. Süddeutsche Gastwirtschafts- und Nahrungsmittelmesse.) Am 5. September beginnt in den Ausstellungshallen auf dem Gewerbeplatz die 4. Süddeutsche Gastwirtschafts- und Nahrungsmittelmesse. Alles was mit dem Gastwirtschafts- und Nahrungsmittelgeschäft zusammenhängt, wird diese Messe in freundlichen und geschickten Zusammenhängen bringen. Die Ausstellerliste umfasst weit über 200 Namen. Ein besonders merkwürdiger Teil der Ausstellung wird die Sonderdarstellung sein, die unter Mithilfe der städtischen Organe und Vertreter der Landwirtschaft zustande kam und die im Zeichen des Nahrungs- und Nahrungsmittelgeschäfts steht. Große Jagdkraft wird von der „Kochschule“ ausgehen. Meister der Küche werden sich bemühen, Gerichte von besonderer Vorteilhaftigkeit zuzubereiten, zu kochen, zu backen. In den Demonstrationen der Fleischerei und Bäckerei, wie denen der Konditorei, wird gleichfalls Beachtliches und Schickliches gezeigt werden, begleitet in der gutbürgerlichen Qualitätsküche. Bierbrauereien werden repräsentiert sein, der Wein wird zur Stimmung beitragen. Dazu werden Lektüre kommen, ferner Sprudel, Wein, Obst, Fruchtsäfte usw. Groß und weitläufig

darf schließlich auch die Schau der Maschinen (vor allem der Nähmaschinen) und Geräte sein.

**Stuttgart, 20. August.** (Korruption vor dem Arbeitsamt Cannstatt.) Am Mittwoch vormittag wurde bei einer polizeilichen Kontrolle vor dem Arbeitsamt in Cannstatt ein Erwerbsloser getroffen, als er kommunistische Broschüren zum Kauf anbot. Da er nicht im Besitz eines Wandergewerbescheines war, wurde er von dem Polizeibeamten aufgefordert, auf die Wache mitzukommen. Anstatt dieser Aufforderung Folge zu leisten, verließ der Mann den Polizeibeamten mit den Worten: „Das geht Dich nichts an“, einen Schlag ins Gesicht. Das war, wie das „Stuttgarter Neue Tagblatt“ berichtet, das Signal zu einem allgemeinen Angriff auf den Beamten, der sich schließlich nicht mehr anders zu helfen wußte, als sich in das Innere des Gebäudes zurückzuziehen und dort telefonisch um Hilfe zu bitten. Das Ueberfallkommando, das bald darauf eintraf, klemmte die Straße von den Angreifern und nahm auch einige Verhaftungen vor. Der eigentliche Urheber der Unruhen konnte entkommen.

**Göppingen, 20. August.** (Zuher Verfolgung verfehlt.) Der 19 Jahre alte Kaufmann Albert Krug, hier, der am Morgen des 17. Juli seinen Vater, der ihn mit Tothschlägen bedroht, durch mehrere Mißverständnisse geirrt hat, wurde nach Abschluß der gerichtlichen Untersuchung durch Beschluß des Ferienkammer des Landgerichts Ulm aus der Verfolgung verfehlt, da es sich erweisen ließ, daß die Tat in der Tat nicht begangen worden ist. Es wird also nicht zu einer Verurteilung kommen.

**Ulm, 20. August.** (Fluch der bösen Tat.) Vor dem Kleinen Schöffengericht hatte sich ein Weisenhändler von Kieblingen wegen Erpressung zu verantworten. Ein älterer Bauernmann aus einem Ort bei Kieblingen kam am Jakobsmarkt 1930 nach Kieblingen und in die Wohnung des Weisenhändlers. Der Bauer sollte eine Waage haben und hier mußte schließlich der Weisenhändler Bescheid. Nun sagte er sich aber, daß der Bauernmann, der schon etwas angeheitert war, kurze Zeit mit der Frau des Weisenhändlers S. allein in der Stube war und sich mit ihr heimlich verging. Die Frau sagte dies ihrem Mann. Der Angeklagte S. stellte dem Bauern zur Rede. Der Bauer natürlich war in Verlegenheit, daß die Sache zur Kenntnis seiner Angehörigen und der Öffentlichkeit komme. Er war ansehend bereit, etwas zu zahlen. Er behauptete aber in der gerichtlichen Verhandlung, der Angeklagte habe ihm gesagt, er habe sich beim Rechtsanwalt erkundigt, er könne 3000 Mark verlangen. Auch sei davon gesprochen worden, daß der Angeklagte den Weisenhändler durch den Landjäger vom Heumagen weg holen lassen könne. Der Bauer war durch diese Redensarten natürlich sehr geängstigt und unterschrieb ein Schriftstück, daß er 1200 Mark bezahle und zwei Zehner Hofler leierte, wenn gegenständliche Schwierigkeiten bewahrt werde. Die Angeklagte ging zum Rechtsanwalt, um, wie er angibt, sich zu erkundigen, ob er das Geld annehmen dürfe. Statt dessen hat er aber Aufschub gegeben, das Geld bei dem Bäuerlein abzugeben. Dadurch kam die Geschichte in die Hände der Angehörigen. Um die Mutter zu schonen haben die Kinder das Geld bezahlt und der Angeklagte hat es schon verbrannt. Man stellte der Bauer Klage wegen Erpressung und der Angeklagte wurde zu zwei Monaten Gefängnis und zu den Kosten verurteilt. So sind beide Weisenhändler gestraft.

## Handel und Verkehr

**Stuttgart, 20. August.** (Schlachtlehmarkt.) Dem Donnerstagmarkt am Schlachtleh- und Schlachthof wurden zugeführt: 1 Ochse, 1 Stulle, 28 Jungkälber, 45 Kälber (ausl. 10), 5 Kühe, 310 Kälber, 589 (15) Schweine. Erlös aus je 1 Str. Erzeugnisse: Ochsen —, Bullen a 32—33 (letzte Markt 31—33), b 29—30 (ausl.), Kälber a 45—47 (40—47), b 38—43 (ausl.), Kühe —, Kälber b 53—56 (52 bis 55), c 45—51 (47—50), d 42—45 (40—45), Schweine a feste über 300 Pfd. 59—61 (60), b vollfleischige von 240—300 Pfd. 58 bis 60 (59—60), c von 200—240 Pfd. 57—59 (58—60), d von 160 bis 200 Pfd. 54—56 (55—57), e schlächte von 120—160 Pfd. 51 bis 53 (53—55), Sauen 42—50 (43—50) Mk. Markterlöse: Großvieh langsam, Kälber beliebt, Schweine mäßig.

## Letzte Nachrichten

**Karlsruhe, 20. Aug.** Auf Veranlassung der Karlsruher Kriminalpolizei wurde gestern vormittag der 42 Jahre alte Landwirt Johann Eschbach aus Karlsruhe in Würd verhaftet. Er hat im Laufe der Zeit eine ganze Reihe von Personen um rund 300000 Mark betrogen, in der Hauptsache kleine Geschäftleute, die er um ihre Er-

sparrnisse gebracht hat. Eschbach hatte in Karlsruhe ein Treuhänderbüro, das ihm als Deckmantel für seine umfangreichen Betrügereien diente.

**Karlsruhe, 20. Aug.** Zu heftigen Schordrängen kam es hier in einer großen öffentlichen Versammlung, in der die aus dem Stuttgarter Prozeß bekannte Bergin Frau Dr. Klein über den unrichtigen Vorwurf 218 referierte. Ein zahlreiches Publikum, darunter insbesondere sehr viele Studenten und Studentinnen, folgten gespannt den Ausführungen, als plötzlich ein wüster Redner einlegte. Die Rednerin wurde immer wieder durch störende und beleidigende Zurufe unterbrochen und an verschiedenen Stellen des Saales wurden Stinkbomben geworfen, die geradezu eine Panik unter den Zuhörern verursachten und zur Schließung der Versammlung führten.

**Karlsruhe, 20. Aug.** Der 54 Jahre alte Kaufmann Kühn, Besitzer einer Massivwarenhandlung, hat in der vergangenen Nacht seine Frau und seinen 13jährigen Sohn und sich vergiftet. Die Eheleute hatten ihre Betten in die Küche gebracht und dort den Gashebel geöffnet. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß die Tat aus wirtschaftlicher Not geschah.

**Berlin, 20. Aug.** Ein 17jähriger Junge aus Leipzig-Mockau hand nach einer Meldung des „Lokalanzeiger“ am Fenster der elterlichen Wohnung, als in den Schornstein des benachbarten Grundstücks mit gewaltigem Knack ein Blitz einschlug, der den Kamin zertrümmerte mehrere Fenster Scheiben zerbrach und schließlich nach längerer Verfahrt in die Erdeleitung eines Radio-Apparates gelangte. Der Junge wurde durch den Einschlag hart vor Schrecken, verfiel in Krämpfe und starb bald darauf im Krankenhaus an Herzstillstand.

**Berlin, 20. Aug.** Das Karl Liebknecht-Haus, das seit den Tumulten am Volkspark von einer Polizeiwache besetzt und für jeglichen Verkehr geschlossen war, wird heute nacht um 24 Uhr freigegeben und von der Polizei geräumt. Im Laufe der Besetzung wurde eine größere Menge Aktenmaterial fahrigestellt, das nach der Abteilung I A geholt wird. Die „Karl Liebknecht“ bleibt bis zum 24. bis 25. bis. verboten.

**Stettin, 18. Aug.** Vor einigen Tagen kam es, wie erst jetzt bekannt wird, in der Provinzialerziehungsanstalt in Reustettin zu einem schweren Tumult. Zwischen den Schülern und der Anstaltsleitung bestand seit einiger Zeit angeblich wegen der Verteilung der Kost ein gespanntes Verhältnis. Die Schüler verweigerten die Arbeit und gingen in einer Stärke von 30 Mann, mit verschiedenen Gegenständen bewaffnet, gegen die Erzieher vor. Schließlich zogen sie sich auf ein Zimmer im zweiten Stock zurück und verhielten sich das Eindringen der Wärter, die nunmehr vom Hof aus mehrere Schellen zertrümmerten und das Zimmer mit Schlauchleitungen unter Wasser setzten. Mehrere Schüler ergaben sich, andere setzten den Widerstand fort, so daß die Wärter mit Gummiknüppeln gegen die sich Widersetzenden vorgehen mußten. Die Teilnehmer an dem Tumult erhielten Verhärtsstrafen von ein bis zwei Wochen.

**Basel, 20. August.** In Basel sind 33 Fälle von Typhus festgestellt worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß sämtliche Erkrankten Gäste oder Angestellte eines alkoholfreien Restaurants in Basel sind, die am gleichen Tage ihre Mahlzeiten in diesem Restaurant eingenommen haben. Eine Kellnerin ist bereits an Unterleibstypus gestorben. Das Restaurant wurde zur Desinfektion geschlossen.

**Paris, 20. August.** Wie aus Nancy gemeldet wird, hat sich dort ein schweres Verkehrsunfall ereignet, aus dem Todesopfer forderte. Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen stieß erzwungen infolge Verlassens des Steuerers in voller Fahrt gegen einen Baum, überschlug sich und lag Feuer. Drei der Insassen konnten nur noch als verkohlte Leichen aus den Trümmern geborgen werden, während die übrigen drei Personen schwere Verletzungen erlitten.

## „Graf Zeppelins“ Rückkehr von der Englandsfahrt

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ kehrte am Mittwoch abend von seiner Rundfahrt über England, Irland und Schottland wohlbehalten zurück. Um 6 Uhr erschien das Luftschiff über London, wo es über dem Parlamentsgebäude eine Schelle flog und den Hag zum Graue neigte. Es nahm dann Kurs auf Danforth, wo es um 6:30 Uhr eintraf.

Die Zwischenlandung in Danforth wurde durch das böige Wetter beträchtlich erschwert. Die Ausschiffung der Passagiere des Englandsfluges und die Anbordnahme der 26 Fahrgäste nach Friedrichshafen wurde deshalb verlangsamt. Mehrfach wurden die Ballonmännschaften, wenn einzelne Sturmfluten das Luftschiff stillsetzten, um mehrere Meter von ihrem Standplatz weg gegen das Publikum gedrängt, das eifrig auswich.

## Sturmflut

Eine Nordsee-Folge von Richard Zoogmann

(Fortsetzung.)

Immer schneller dringt der nasse Feind vor. Dille zählt nach die hundert, und dann hält sie erschrocken inne, denn ein Brausen und Dröhlen hohlnacht um das kleine Haus, daß es schief in allen Augen knackt und zittert.

„Doch, der Sturm!“ rief Venti und zieht ein weinerliches Mäuschen. „Ach, mir bangt. Dille! Schließe doch das Fenster — mich friert so sehr!“

„Ruhig, ruhig, Venti. Das Fenster hat doch keinen Schaden.“ So spricht ihr Dillgard tröstend zu, die sich selber keinen Trost weiß. „Sei ruhig, springe hin und her, damit dir warm wird.“

Venti tut's oder versucht es wenigstens; aber sie kommt niemand zurück zur Freundin: „Venti hat so nasse Füße.“

Dille kletterte auf das breite Fensterbrett, nimmt Kleinventi auf den Schoß und wickelt den nach-durchgekommenen Körper eng und dicht in ihr Tuch ein, das zwar auch schon ziemlich durchfeuchtet, aber jetzt im scharfen Wind beinahe steif getrocknet ist.

„So, mein Mäuschen, nun sei still und schließe die Augen; bald kommt Vater Kias und holt dich.“

Doch im Stillen denkt sie: Gott im Himmel, was wird aus uns armen Kindern werden? Ach, Dore da oben, Vater im Himmel, laß mich mutig bleiben, dann kommt vielleicht dein Sohn über's wilde Wasser und gebietet der Flut, wie er einst vor Stürme drohte, daß er sich lege und stille ward auf dem See Venezareth.

Und sie jagt nicht, die kleine Dillida, ob auch das Wasser flüchtend und murrend an den Wänden des Häuschens scharrte und kratzte wie ein ungeduldiger Hund, der winselnd und knurrend Einlass begehrt. Sie jagt nicht, ob sich das Gebälk unter Windes- und Wellenschlag auch manchmal knisternd hochschoben löste. Sie jagt nicht, als schon die Flut mit ihren schwarzen, nassen Armen an ihre Sohlen, an ihre Knöchel griff, wie ein tausendfüßriger Polyp unheimlich hoch und höher raste und saherte, schon sah bis an die Knie griff, um das Mäuschen herabzugreifen vom Fensterbrett, hineinzuzerren in das kalte, frumme, schwarze Nichts.

Da — ein mächtiger Stoß! Seitwärts wichen die hölzernen Wände, und knurrend bog und verschob sich des Häuschens Decke. Venti fuhr erschrocken aus ihrem Schummer und starrte mit großen Augen fremd um sich.

Was war das? Ein Boot, ein plumper, roher Einbaum, war mit erschütterndem Krach von den aufgeregten Wellen machsig aus Haus gestossen worden. Der alte Kaba, der jahrelang draußen im Dänenland unzulässig zum Gebrauch gelangt hat. Dille erkannte ihn gleich, den alten Freund. Wie häufig hatte seine tiefe Döblung den Kindern im Vergnügen des Spieles bald als Wohnhaus, als Versteck, bald als Schutz vor Wind und Regen gedient. Tröstlich begrüßte ihn Dille: war es doch etwas wohl-

bekannt Vertrautes in dieser fremden Einsamkeit, in dieser einsamen Schauerlichkeit. Sie sah wieder Rut, und ihr Herz flüchtete sich. Die Wellen hatten den alten mütterlichen Gesellen, der solange tatlos im Sande gelegen, auf ihren grauen Rücken genommen. Und er hat sich gefreut, der witterbarte, grünlich-bemooste Purfische, wieder in dem Element zu tanzen, für das er gebaut und bestimmt worden.

Nun hatten ihn die Wellen herbeigefahren, zu ihrer Rettung, und er hatte in seiner plumpen, bäuerlichen Manier groß ans Haus geklopft: „Holla, da bin ich, ihr Kinder! Nun kommt heraus und bedient euch meiner!“

Das waren so süßes Gedanken.

Bestimmte unter dem Dache mit seinem breiten Schnabel anfernte der angelegte Gefelle dicht vorm Fenster. Ein Gedanke wie ein Blitz durchzuckte Dillgard. Sie ergriff, sich weit vorkörpernd, mit fester Hand seinen Bord und schlang sich mit der Kleinen im Arme rasch vom Fensterbrett auf die Niederbank, die einzige, die ihm der langen Jahre Zerföhrungswut noch gelassen hatte.

Durch das Gewicht der beiden Mädchen senkte sich der Kaba und schaukelte wie ein torleider Kiese, aber der Anprall bewirkte, daß sich der Schnabel losmachte, der zwischen Dackelst und Unterank eingelassen war. Sofort ergriß den Kaba die freilebende Strömung und trieb ihn schwerfällig, langsam von dannen — zur rechten Zeit. Denn kaum waren die Insassen des Einbaums etwa zwanzig oder dreißig Schritte vom Blockhaus entfernt, als Dach und Wand klatschend vornüber ins Wasser plumpften wie ein Schlachtier, dem des Megars wohlgezielter Beißzahn die Stirn getroffen hat.

Doch das Boot trieb mit den Kindern weiter in die Dämmerung der hereinbrechenden Nacht hinein, auf dem Fluß hinab dem Meere zu, dem Meere zu! Der Wind hatte sich zu beruhigen angefangen: nur ab und zu schallt und seufzt er noch und ließ das dunkelnde Wasser fridwels aufstrahlen.

Kräschend flog ein Kabe durch die Dede des Himmels und Wessers senkte sich und ließ sich auf des Einbaums Kante nieder, dicht an Venti Seite, die ihn lächelnd betrachtete. Sie streckte die Hand nach seinem nassen, blau-schwarzglänzenden Gefieder aus; aber er schob einen halb ängstlichen, halb drohenden Blick auf Dille, knipste die Flügel, um sich zu erheben, wachte aber nicht wach, und begnügte sich damit, abzurücken von der beglücklichen kleinen Menschenhand.

Venti mußte ihr Köpfchen an Dilles Schulter zurecht und schlief wieder ein, während die Wellen mit heissen Schläfen Tausende von Gedanken siedernd durchdrachte, die Jahre aufeinanderbau, daß sie knirschten, die kleinen Füße holte und sich nicht in ihr Schicksal ergeben wollte.

Unbeschuld betete sie und summete eine Stroche aus irgend einem Kirchenlied. Dann wiegte sie ihre Schuchbefehse mit leisem Summen-Suseln in den Schlaf, wenn sie sich rührte und zu erwachen drohte. Dann wachte sie in die Dunkelheit nach einem Licht oder Boot aus, und endlich blühte sie mit stillem Grausen auf das Wasser, das in kleinen Wellen den Kaba umspülte, der dem Meere zutrieb, dem Meere zu!

Alum wird es Nacht. Alum schläft ewigkeitsstille. Nur eine helle Kinderstimme blint plötzlich auf wie ein Licht in der Nacht und ein frommes Stügen schwebt mit zitterndem Flügel gleich einer ängstlichen Seele über der schwarzen Wasserwüste:

„Wenn mit grimmem Unverstand  
Wellen sich bewegen,  
Nirgendes Rettung, nirgendes Land  
Vor des Sturmwindes Schlägen.  
Einer ist's, der in der Nacht,  
Einer ist's, der uns bewacht,  
Christ Kyrie —  
Erscheine uns auf der See.“

Da arbeitet sich ein Boot, von verzweifelten Ruderschlägen angetrieben, durch das Dunkel. Die Riemen schägen und knarren in den Blöcken, gluckend fallen die Wellen zurück, durchschneiden von der scharfen Brust des Fischerbootes.

Niels ist es, Dilles Vater, bedrückt von schwerträgliger Sorge. Schon über zwei Stunden fährt er umher, sucht, ruft und hält Lugans — nichts, nichts! Kein Boot, kein Kind zu sehen, kein Ruf eine Antwort weckend... nichts, nichts!

Dalt, was gewahrt da sein spähgeübtes Auge? Schwimmt da nicht ein Boot? Oder ist's wieder ein Stück Treibholz? wider ein morischer Weidenkamm? Nein, bei Gott nicht — weit, weit hinten schwimmt etwas wie ein Boot!

„Dallo — ab!“  
Keine Antwort! Natürlich nicht, denn der Wind weht dem Rufer entgegen — aber noch einmal: „Dallo — ab!“

Alles still. Aber hin muß er.

Er wirft sich mit aller Kraft seiner Arme in die Riemen, daß sie fast zu brechen drohen, und das Boot leise und ruckweise erzittert.

Scharf und sicher hält er auf den dunklen Gegenstand zu, der sich nach jedem Ruderschlage deutlicher als der Schattentrich eines Bootes vom Hintergrund des bleigrauen Nachthimmels abhebt. Endlich ist er nahe genug, um verstanden zu werden.

„Dallo!“ ruft er. Da! war es nur ein farbloses Echo? Nein! Es muß eine Antwort gewesen sein. Und Niels schreit noch einmal mit ganzer Lungenkraft.

„Dallo!“ ruft es wieder, und ein zweites Boot kößt zu dem seinen. „Kias!“

„Was gibst du?“  
„Wo kommst du her?“  
„Verabwags von den Dänen!“  
„Nichts gefunden?“  
„Nichts!“  
„So laß uns wenden!“  
„Gut!“  
„Dort rüber!“  
„Zum Strand hin!“  
„Los denn, vorwärts!“ —  
Und die beiden Ruderer schweigend.

(Schluß folgt.)



musste. Dr. Eckner hatte einen Kranz an Bord, der über dem Grabe der Opfer des R. 101 abgeworfen werden sollte. Mit Rücksicht auf die Wetterlage musste die Erhebung in dieser Form unterbleiben. Der Kranz wurde in Hanworth ausgehissen und wird mit der Eisenbahn nach dem Friedhof in Cardington abgeben.

Der Start zum Heimflug nach Friedrichshafen erfolgte bereits 7.34 Uhr. Schon um 9.25 Uhr abends wurde Östende überflogen. Der weitere Rückweg führte über Brüssel — zum erstenmal wurde Belgien überflogen — Aachen und Köln. Am Donnerstag morgen um 6.35 Uhr wurde in Friedrichshafen bei strömendem Regen gelandet. Reichlicher Wasserballast, im entscheidenden Augenblick abgegeben, ermöglichte eine glatte Landung.

Die Schweizerfahrt des Luftschiffs ist wegen des ungünstigen Wetters — über dem Bodensee herrscht Nebelbildung und es regnet in Strömen weiter — endgültig vom Programm abgesetzt worden.

### Der Schwindler v. Lacum

Frankfurt a. M., 30. Aug. Die Staatsanwaltschaft in Mainz hat in Sachen v. Lacum das Verfahren, soweit es auf das Verschwinden des Hochstaplers Bezug hat, eingestellt, weil angenommen wird, daß Lacum tatsächlich in der Nähe von Tübingen verbrannt ist. Dabei legt die Staatsanwaltschaft kein Gewicht auf die Nachprüfung der Frage, ob Lacum einem Unfall zum Opfer gefallen ist oder Selbstmord begangen hat. Neber die Nachricht der Herkunft des Gainers ist dadurch natürlich nicht entschieden. Es tauchen vielmehr immer neue Zweifel über seine Identität mit dem wirklichen Geizhals von Lacum aus Bieren auf. Der Zusammenbruch Lacums wird für eine ganze Reihe von Gewerbetreibenden, aber auch für Privatleute, mit denen Lacum in Geschäftsbeziehungen getreten war, tragische Folgen haben. In einer geradezu beispiellosen Untergangsgeschichte wurden dem Schwindler Bankwechsel anvertraut, mit denen er sich Geld verschaffte und die von den Betroffenen präsentiert werden.

Wie gewissenlos der Schwindler vorging, zeigen zwei typische Fälle: Noch vor wenigen Wochen hatte er einen Teilhaber für seine vielen G. m. b. H. gefunden, der mit 60 000 Mark bei ihm einbrang. Als die Staatsanwaltschaft die Bücher der G. m. b. H. prüfte, stellte es sich heraus, daß über die eingezahlten 60 000 Mark noch nicht einmal ein Vermerk in den Büchern stand. Der Teilhaber wird darum wohl das Nachsehen haben und von seinem Geld keinen Pfennig wiedersehen. In dem anderen Fall wurde Lacum von einem Kunden, der durch seine Vermittlung ein Auto für 4000 Mark gekauft hatte, ein Blankomeßel ausgestellt, den Lacum auf 40 000 Mark ausstellte und in Umlauf setzte. Dieser Wechsel ist jetzt dem Aussteller präsentiert worden. Das Auto ging in die Hände eines anderen Kunden über, der dem Lacum nur möglich waren, weil kein Mensch auf den Gedanken kam, daß man es mit einem Gauner zu tun habe.

### Prozeß wegen § 218

Koburg, 30. Aug. Hier wird zurzeit gegen sechs junge Frauen und den praktischen Arzt Dr. med. Engels wegen Abtreibung verhandelt. Der Kampf um die Berechtigung des § 218 ist damit erneut in verhärtetem Maße Gegenstand heftigster Erörterungen geworden. Das Interesse der Bevölkerung an dem unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindenden Prozeß ist ungeheuer. Gleich zu Verhandlungsbeginn widerrief Dr. Engels das in der Voruntersuchung gemachte

Bekundnis und bekräftigt, sich gegen das Gesetz vergangen zu haben. Während der Verhandlung kam es zu dramatischen Ausbrüchen. Als ein Gendarmeriewachmeister bezeugte, daß eine Fabrikantentochter bei der Vernehmung die Abtreibung angegeben habe, bekam die Angeklagte Weintümpfe und schrie mannschaft während der ganzen Vernehmung des Beamten trotz energischer Zurückweisung des Vorsitzenden: „Nein, nein, nein!“ Die Vernehmung war dem Jungen vor, daß er durch Drohungen die Angeklagte zum Bekundnis getrieben habe. Eine andere Angeklagte, die bereits seit drei Monaten in Untersuchungshaft ist, wurde sieben Stunden lang bearbeitet, bis sie ein Geständnis ablegte. Selbst von dem Vorsitzenden des Gerichtshofes wurden diese Beamtendrohungen als außerordentlich verfahren bezeichnet. Der Verteidiger Dr. Apfel wies darauf hin, daß es hier nicht nur um eine Weltanschauungsfrage geht, sondern auch um das Deuzentum, das um den § 218 herrsche.

### Aus Welt und Leben

**Blitz bringt Trauben zur Reife.** Vor einigen Tagen schlug der Blitz in ein Haus in Croix-Blaton ein und streifte die mit Weinreben bewachsene Mauer, ohne Schaden anzurichten. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß die Trauben an dieser Stelle pflanzlich gereift waren, zwei Monate früher als normal. „Comedia“ fragt, ob man nicht auf Grund dieser Tatsache Versuche über die Möglichkeit anstellen sollte, das Reifen von Früchten auf elektrischem Wege zu beschleunigen.

**Einrichtung als Versicherungsfall.** In einer kleinen Stadt im Staat Indiana ging vor einigen Jahren ein Mann namens Dammond eine Lebensversicherung über zehntausend Dollar ein. Dammond war so vorsichtig, in seiner Police eine Klausel anzubringen, wonach die Versicherungsgesellschaft den doppelten Betrag auszuschütten habe, falls er durch einen Unfall ums Leben kommen sollte. Nicht lange danach brachte Dammond seine Frau um. Jedenfalls wurde dies vom Gericht behauptet, das Dammond trotz seines Leugnens auf Invidienbeweise hin zum Tode verurteilte. Ein halbes Jahr später wurde dann auch Dammond auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet und die Versicherungsgesellschaft, die an diesem Fall nicht so viel verdient hatte, wie in anderen, zahlte den Erben zehntausend Dollar aus. Aber die Erben gaben sich damit nicht zufrieden. Sie wollten zwanzigttausend Dollar haben, denn Dammond war unschuldig durch einen „Unfall“ ums Leben gekommen. Und seither streiten sich Versicherungsgesellschaft und Erben um diesen Unfall. In der Klageschrift der Erben heißt es, daß gewisse Personen gegen den Willen Dammonds, trotz seines Protestes und entgegen seinen Absichten ihn gewaltsam in einen gewissen Stuhl gesetzt und mittels Riemen und anderen Vorrichtungen ihn in diesem Stuhl in stehender Haltung festgehalten hätten und gegen seinen Willen, trotz seines Protestes und entgegen seinen Absichten einen elektrischen Strom von genügender Stärke und Intensität wiederholt durch seinen Körper geleitet hätten, bis Harry D. Dammond tot gewesen sei.“ Dammond sei aber an dem Tode seiner Frau unschuldig gewesen, also sei dies als ein bedauerlicher Unfall anzusehen. In Washington wird in einigen Tagen dieser Fall endgültig entschieden, der seinen Weg bis zum obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten gegangen ist, trotzdem die Sache des Klägers nicht auf den letzten Pfäheln stehen dürfte.

### Mit der eigenen Tochter verlobt

Es war vor vielen Jahren, als sich der Berliner Kaufmann Artur K. anwerben ließ. Er wollte die weite Welt kennen lernen und sein Glück machen. Und tatsächlich fand er dieses Glück — weit weg von der Heimat, in einem kleinen Dorf an der chinesischen Küste. Es war ein deutsches Mädchen, das dort lebte. Dieses Mädchen — es hieß Irene — war einmal mit sehr reichen Leuten nach China ausgewandert. Das Ehepaar, bei dem es als Stütze angestellt war, starb, und Irene erbte ein großes Vermögen. Still und einsam lebte sie unter dem Himmel und war mit ihrem Schicksal zufrieden. Aber dann kam Artur. Er verliebte sich in Irene und wollte sie heiraten. Aber die reiche Erbin mochte ihre Freiheit nicht aufgeben. Ein paar Jahre lebten die beiden zusammen, und Artur wurde Vater eines Mädchens. Eines Tages packte ihm das Heimweh, und er erklärte, nach Hause zurückkehren zu wollen. Irene wollte ihm nicht folgen. Artur verließ also die Gefährtin und Kind und reiste nach Deutschland zurück. Einmal erhielt er noch einen Brief von Irene, in dem sie ihm mitteilte, daß sie mit dem Kinde nach Amerika gehe. Seitdem ließ sie nichts mehr von sich hören. Jahre vergingen. Arturs Tochter war zu einem jungen, hübschen Mädchen herangewachsen. In der Zwischenzeit hatte sich Irene doch entschlossen, zu heiraten. Sie vermählte sich mit einem Deutsch-Amerikaner. Artur hatte sich inzwischen als Kaufmann in Wien niedergelassen und emporgearbeitet. Im vergangenen Sommer fuhr Artur, die Tochter Arturs, die seither von ihrem Stiefvater adoptiert worden war, mit ihrer Freundin über das große Wasser. In einem Weltbad lernte sie — ihren wirklichen Vater — Artur kennen. Beide hatten von dem Verwandtschaftsverhältnis keine Ahnung. Artur machte seiner eigenen Tochter schlagartig den Hof, und der smarte vierzigjährige leicht angegrauten Schläfen gefiel ihr ausgezeichnet. Nach einigen Wochen feierten die beiden Verlobung. Mary, die von Haus aus sehr vermögt war, lebte auch in Europa luxuriös. Arturs Mittel reichten nicht, um ihren Ansprüchen zu genügen. Als Mary sich gar ein Kollier im Werte von vierzigtausend Mark wünschte, ließ sich Artur, um das Geld aufzubringen, auf unredliche Schiebungen ein. Jetzt ging es mit ihm bergab. Um sich noch größere Summen zu verschaffen, schenkte er auch vor einem Einbruch nicht zurück. Artur K. hatte Recht. Er wurde erwischt und mußte sich nun in Moabit vor dem Schöffengericht verantworten. Das Gericht erteilte ihm mit Rücksicht auf seine Unbekantheit eine Bewährungsfrist. Bevor es aber noch so weit kam, hatte sich in aller Stille ein kleine Tragödie abgespielt. Marys Mutter war aus Amerika nach Deutschland gekommen, um sich ihren Schwiegerjohn anzusehen. So kam diese moderne Odyssee-Geschichte zutage. Mary fuhr um eine Enttäufung reicher wieder über den großen Teich zurück.

### Gemeinde Birkenfeld.

Am Samstag den 22. August 1931 wird der

## Obst-Ertrag

der Gemeindegrundstücke im öffentlichen Ausschreibungsverfahren

Liebhaber sind eingeladen.

Zusammenkunft nachmittags 2 Uhr beim Bahnhof.

Birkenfeld, den 20. August 1931.

Gemeindepflege: Heß.

Martha Gottschalk  
Rudolf Burkhardt  
grüßen als Verlobte

Neuenbürg August 1931 Florzheim

## Haus-, Güter- und Steinbruch-Verkauf.

Das Anwesen der Brüder Albert und Theodor Denginger, Steinhauermeister in Birkenfeld, mit 120 Ar Steinbruch und schönen Obhgütern wird am

Montag den 24. August, nachmittags 1/2 6 Uhr, im Rathaus in Birkenfeld im Wege des freiwilligen Verkaufs zum zweitenmal öffentlich versteigert, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Besichtigung am Samstag den 22. ds., nachm. 4 Uhr.  
Notar Doppfel in Birkenfeld,  
Fernspr. 4950 Florzheim.

### Agelsloch.

Sonntag den 23. August findet im Gasthaus zum „Rögle“

## große Tanz-Unterhaltung

statt, wozu einladet  
Musikverein Hirsau und der Besitzer.

## Bieh-Verkauf.

Von Montag morgen 7 Uhr ab steht im Gasthof zum „Ochsen“ in Höfen ein frischer Transport

erstklassiger gutgewöhnter Milchkuhe, trächtiger Kühe, schöner hochträchtiger Kalbinnen, sowie schönes Jungvieh zum Verkauf, wozu Kauf- und Tauschliebhaber freundlichst einladen

Rudolf Löwengardt & Söhne,  
Nerlingen.

### Forstamt Wildbad. Oberförsterstelle Wildbad. Wegbau-Arbeiten.

Zu vergeben ist die Herstellung:

1. eines 1085 m langen Schleifweges durch Abt. 75 und 79 (Oberer Eiberg) mit Ausfahrt auf Mittelberg und Dachsbausteige samt Steindohle über den sog. Lochneg 80x100 cm im Licht und ca. 10 qm Mauerwerk.
2. eines Schleifweges durch Abt. 3 (Egachtal) mit 400 m samt Ausfahrt auf den Pfeiffersweg.
3. eines Schleifweges durch Abt. 2 (Egachtal) mit 430 m samt Ausfahrt auf den Pfeiffersweg und Verlängerung einer Steindohle auf 3 m Tafelfe 30x30 cm im Licht.
4. einer Stützmauer an der Dachsbausteige 3 m hoch, 20 m lang — ca. 40 cbm Mauerwerk.

Die besonderen Bedingungen liegen auf der Forstamtskanzlei zur Einsichtnahme auf. Angebote auf den laufenden Meter für 1—4 (je in verschlossenem Umschlag mit Aufschrift) sind bis 24. August, vorm. 9 Uhr, der Oberförsterstelle einzureichen.

Höfen a. Enz.  
Suche eine erstklassige  
**Milchkuh**  
zu kaufen.  
Ad. Rapp.

## Leinenhaus Friedr. Seuffer, Herrenalb Saison-Räumungs-Verkauf

20. August bis 5. September

10 Prozent Rabatt auf alle Artikel

Tischwäsche, Bettwäsche, Küchenwäsche, Frotteerwäsche, Handtücher, Kaffee- und Tee-Decken, Damaste, Leinen und Halbleinen, Wäschestoffe jeder Art, Federcöper, Federn, Matratzen-Dreile, Wolldecken, Steppdecken, Gardinen, Bettvorlagen, Linoleum

**Damen:** Leibwäsche, Dr. Lahmann's Unterkleidung, Schlafanzüge, Bademäntel, Sport- und Wander-Kleider, Schürzen, Strümpfe, Taschentücher

**Herren:** Oberhemden, Sporthemden, Nachthemden, Schlafanzüge, Dr. Lahmann's Wäsche, Bademäntel, Kragen, Cravatten, Socken, Sportstrümpfe, Taschentücher

**Bleyle-Kleidung** für Damen, Herren und Kinder

Günstige Gelegenheit zum Einkauf von Reisegegenständen, Haushaltswäschen, Ausstauern



### Wanderung

am nächsten Sonntag von Rotenbach übers Schwabentor und Ruine Straubenhardt nach Neuenbürg. Abfahrt vom Stadtbahnhof nachmittags 2.58 Uhr bis Rotenbach.

Vorf. Effsch.

Neuenbürg.  
Zu vermieten in sonniger Lage schöne  
**3 bis 4 Zimmer-Wohnung.**

Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Trinken Sie zur Tafel nur

## Wildbader Sprudel

das erstklassige, bekömmliche und wohlschmeckende Tafelwasser aus den weltberühmten Wildbader Thermalquellen mit Zusatz natürlicher Kohlensäure.

Zu beziehen durch Heinrich Müller, Mineralwassergeschäft in Neuenbürg, Unterwasserweg 74.

### Langenbrand-Höhenrain.

## Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Sonntag den 23. August 1931

stattfindenden

## Hochzeits-Feier

in das Gasthaus z. „Hirsch“ in Langenbrand

freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Friedrich Ruyman, Theresia Leupold,  
Langenbrand, Höhenrain.

Kirchgang um 12 Uhr.

### Frauenalb.

Sonntag den 23. ds. Mts. findet ab 3 Uhr nachmittags

## öffentliche Tanz-Musik

statt, wozu freundlichst einladet

Friedr. Büchle.

Kaufet bei unseren Inzerenten!

